

Deutschlands Rolle in der EU

Europaabgeordneter Norbert Lins spricht bei Kolping-Frühsschoppen – Viele leere Stühle

Von Barbara Körner

EHINGEN - Groß war das Interesse am Vortrag des CDU-Europaabgeordneten Norbert Lins über Deutschlands Rolle in der EU nicht, blieben doch viele Stühle im Kolpinghaus beim Neujahrsfrühsschoppen von Kolping leer. Die CDU-Spitze der Stadt glänzte bis auf Manuel Hagel, Heinz Wiese, Landrat in Ruhestand Heinz Seiffert und Stadtrat Alfred Klokner durch Abwesenheit. „Kaum war der Begriff EU so häufig in aller Munde wie jetzt, die Europapolitik ist hochaktuell“, sagte Organisator Hans Aierstok zur Begrüßung der Gäste.

Lins betonte gleich am Anfang seiner Rede, dass die CDU/CSU und ihre konservativen Schwesterparteien in anderen EU-Ländern die stärkste Kraft im EU-Parlament ausmachen. „Ursula von der Leyen hat sich bestens in Brüssel eingefunden, ihr Vorteil sind ihr gutes Verhältnis zu allen Regierungschefs und ihre Sprachkenntnisse“, betonte Lins. Mit dem Brexit kam er gleich zur Sache. „Das ist ein historischer Fehler, es gibt in Großbritannien eine große Zerrissenheit, zwei Landesteile, Schottland und Nordirland, haben deutlich anders abgestimmt. Bis Ende 2020 muss das Freihandelsabkommen stehen, weitere spannende Diskussionen sind zu erwarten. Unternehmen, die Standorte in Großbritannien haben, sind stark betroffen, wir sind nicht an einer harten Abgrenzung zu Großbritannien interessiert“, erklärte Lins. Weiter sagte er, dass ein Land, das sich außerhalb der EU begibt, nicht die Vorteile des Binnenmarktes haben könne. „Welche Rolle will Deutschland in der Welt spielen? China hat erklärt, dass es bis 2049 weltwirtschaftlich die Nummer eins sein will. Der Nahe Osten ist unser Nachbar, wir sind ziemlich ratlos, wie wir mit dieser Region umgehen. War es klug, den iranischen General zu töten“, stellte Lins einige der Probleme in den Raum.

In Sachen Klimaschutz und Klimawandel soll Europa ein Vorbild für die Welt sein. Man müsse, so Lins, die anderen mitnehmen, zumal 28 Prozent aller Emissionen durch China, 14 Prozent durch die USA und 7,3 Prozent durch Indien verursacht würden. „Damit populistische Politiker nicht die Oberhand gewinnen, muss Klimaschutz mit der Wohlstandsbe-wahrung einhergehen. Wir müssen denen zuhören, die neue Lösungen parat haben, nicht nur die Elektromobilität führt uns in die Zukunft. Wie neuer Kraftstoff entwickelt werden kann, sind wichtige Herausforderungen“, betonte Lins, „die neue Dieseltechnologie kann uns voranbringen.“



Sprach über Europapolitik aus der konservativen Perspektive: Norbert Lins.

SZ-FOTO: KÖRNER

Der neue Diesel habe 20 Mal weniger Ausstoß als die vom Dieselfahrverbot betroffene Euro-5-Abgasnorm. Die Debatten führten an der Entwicklung des Diesels vorbei, meinte Lins.

In der zweiten Jahreshälfte übernimmt Deutschland die EU-Rats-Präsidenschaft. „Kein Land hat mehr Einfluss auf die EU. Wir stellen die Kommissionspräsidentin, 20 Prozent der Ausschussvorsitzenden, 40 Prozent der Koordinatoren. Alle Augen der EU sind auf Berlin gerichtet. Dort wird die finanzielle Vorausschau für sieben Jahre erstellt, für die Landwirtschaft, die Strukturpolitik und die Forschungspolitik“, verkündete Lins. Große Aufgaben würden Kompromisse zwischen Geber- und Nehmerländern erfordern. Man müsse die EU finanziell handlungsfähig erhalten.

Als Vorsitzender des Landwirtschaftsausschusses will sich Lins für Planungssicherheit für Bauern einsetzen. Er will eine Umverteilung der EU-Subventionen vom Norden und Osten Deutschlands mit ihren großen Höfen nach Süden zu kleineren Betrieben durchsetzen. „Es ist wichtig, wer da als Vertreter sitzt“, schloss Lins seine Ausführungen.

Eine Fragerunde schloss sich an. Heinz Seiffert macht der Brexit große Sorgen, die Briten wollten nur die Vorteile für sich herausziehen. Extreme Kosten seien von ihnen in der Verwaltung verursacht worden. „Kommen sie dafür auf?“, fragte er. Lins antwortete, fünf bis sieben Milliarden Euro seien jährlich von den Briten in die EU-Kasse eingezahlt worden, das sei für 2020 noch gesichert. Er nannte andere Länder wie Norwegen, Island und die Schweiz, die Verträge mit der EU hätten und

auch dafür zahlten, als Beispiel. „Wenn die Briten eine enge Anbindung wollen, muss eine Gegenleistung her“, betonte Lins.

Heinz Wiese sagte, Deutschland könne nicht mit einem Prozent der Weltbevölkerung das Klima retten, man müsse sich in Richtung Afrika orientieren. Dort und in anderen Schwellenländern werde das Klima entschieden, behauptete er. Ein Marshall-Plan, federführend mit der EU, müsse her, die Lasten müssten in Europa gerecht verteilt werden. Lins stimmte ihm zu, man brauche ein gesamteuropäisches Konzept, England und Frankreich würden noch im Kolonialstil denken. Er sagte aber auch, dass sich die Zahl der Hungernden in Afrika deutlich verringert habe.

Zu Ernst Mayers Frage nach der Landwirtschaft sagte Lins: Da die Hälfte der deutschen bäuerlichen Betriebe in Baden-Württemberg und Bayern von Familien geführt seien und eine bessere ökologische Situation bedingen als die Großbetriebe im Norden und Osten, müssten auch Ausgleichszahlungen anders verteilt

werden. Zur Düngeverordnung meinte Lins, dass Baden-Württemberg davon weniger betroffen sei als die Länder im Norden. Dort stehe mehr Vieh, als der Boden aufnehmen könne, die Bundesregierung sei da zu einheitlich unterwegs. „Die Landwirtschaft ist nicht der Klimakiller Nummer eins, sondern ein Teil der Lösung“, so der Europaabgeordnete.

Alois Johler sprach die Vorherrschaft Chinas in Sachen Medientechnologie an. Lins gab ihm recht: Der Markt laufe zwischen Samsung und Apple, man habe in Europa viel Boden verloren. Es brauche da mehr Bewegung in der EU.

Alfred Klokner bereitet das Zinsgefüge Sorgen: „Wie soll sich ein junger Mensch eine Altersversorgung aufbauen?“ Lins sah den lang andauernden Nullzins als problematisch. Die neue EZB-Chefin Christine Lagarde habe die Aufgabe, das Ruder herumzureißen. Man müsse in eine Normalzinsphase kommen, um die Inflation einzufangen. Lins ist bei ihr optimistisch, ihr Vorgänger Mario Draghi sei eine Katastrophe gewesen, sagte er.



Immerhin die vorderen Plätze waren gefüllt.

SZ-FOTO: KÖRNER